

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 151 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Vom Problem, *Zeitgenossenschaft* zu bestimmen

Kursorische Notizen

Andreas Mertin

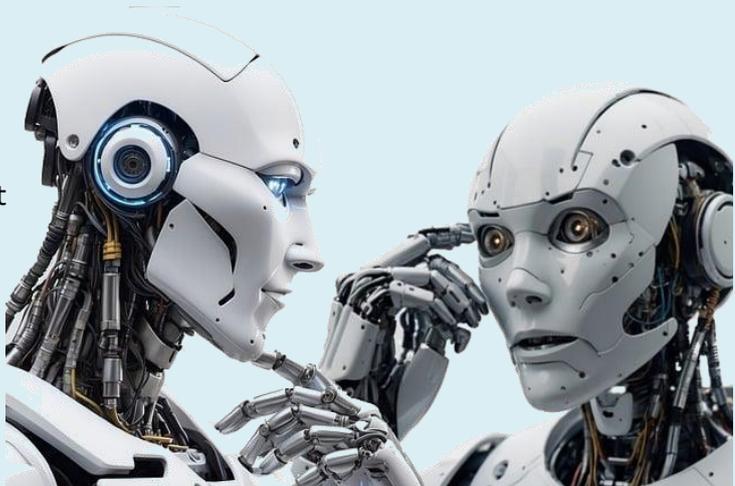
0 – Vorabfragen

Frage AM:

Was heißt es, ein Zeitgenosse zu sein?

Antwort ChatGPT:

„Ein Zeitgenosse zu sein bedeutet, in derselben Epoche oder Zeit wie eine andere Person zu leben. Der Begriff ‚Zeitgenosse‘ verweist darauf, dass jemand oder etwas zur gleichen Zeit existiert wie andere Menschen oder Ereignisse. Dabei geht es jedoch nicht nur um das bloße zeitliche Nebeneinander, sondern oft auch um die Möglichkeit des Austauschs, der Einflussnahme oder der gemeinsamen Erfahrung innerhalb eines bestimmten historischen Kontextes.“



Philosophisch betrachtet kann der Begriff ‚Zeitgenosse‘ auch auf die Fähigkeit hindeuten, die eigene Gegenwart kritisch zu reflektieren und zu verstehen. Dies schließt ein, sich mit den kulturellen, sozialen und politischen Entwicklungen der eigenen Zeit auseinanderzusetzen und diese aktiv mitzugestalten.

Der Philosoph Giorgio Agamben beschreibt ‚Zeitgenossenschaft‘ als die Fähigkeit, das Dunkel der eigenen Zeit zu sehen, also die Aspekte zu erkennen, die in der eigenen Epoche verborgen bleiben oder verdrängt werden. Ein Zeitgenosse ist demnach nicht nur jemand, der gleichzeitig lebt, sondern auch jemand, der die Signaturen und Probleme der eigenen Zeit erkennt und darauf reagiert.“

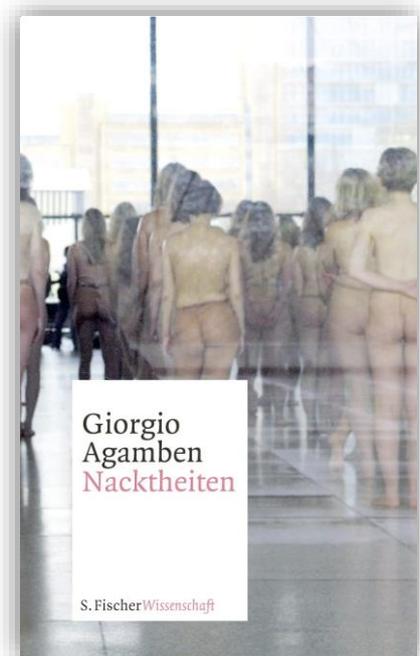
Soweit meine Vorabfrage zum Thema „Zeitgenossenschaft“ an die Künstliche Intelligenz Chat-GPT. Da das Programm mit unzähligen Informationen gefüttert und trainiert wird, könnte es eigentlich der ideale *Zeitgenosse* sein – wenn Zeitgenossenschaft das bloße Wissen der Zeit und die gesellschaftliche Kommunikation darüber wäre.¹ Aber so ist es natürlich nicht. Die Künstliche Intelligenz ist nur gleichzeitig zum Jetzt, aber keine *Zeitgenossin* in einem qualifizierten Sinn. Wie eine schlechte Zeugin halluziniert sie zu viel, um als *Zeitgenossin* ernst genommen werden zu können.

Aber zumindest der Hinweis auf die Überlegungen von Giorgio Agamben zur Zeitgenossenschaft erweist sich als guter Tipp für einen Einstieg in das Thema. Ich musste zwar erst noch einmal nachfragen, wo das eigentlich bei Agamben steht, aber die Antwort darauf stimmte.

1 – Giorgio Agamben – Was ist Zeitgenossenschaft?

Es handelt sich um Ausführungen, die Agamben zur Eröffnung einer Vorlesung bzw. eines Seminars über *Theoretische Philosophie* an der Universität von Venedig vorgetragen hat: „Che cos'è il contemporaneo? – Was ist Zeitgenossenschaft?“ Erschienen ist der Text auf Italienisch im Buch „Nudità“², auf Deutsch im Buch „Nacktheiten“.³

Giorgio Agamben geht in dem wenige Seiten umfassenden Text in sieben Schritten verschiedenen Aspekten von Zeitgenossenschaft nach. Die Frage, die er als leitend für sein Seminar benennt, ist folgende: wie kann man ein Zeitgenosse zu Seminartexten aus vielen verschiedenen Jahrhunderten sein? Und was heißt das: zeitgenössisch zu diesen Texten zu sein? So zu tun, als lebe man in der Zeit der Texte und sich alles aus dem Kopf zu schlagen, was danach passiert ist? Geht es darum, zu verstehen „wie es eigentlich gewesen“ (Leopold von Ranke)? Oder muss man irgendwie quer zum Betrachteten stehen (Günther Anders)? Braucht man ein messianisches Verhältnis zur Geschichte (Walter Benjamin)?



Agamben beginnt **im ersten Schritt** mit dem Verweis auf Friedrich Wilhelm Nietzsche (1844-1900), wonach das Zeitgenössische gerade das Unzeitgemäße sei.⁴ Gemeint ist, dass man seine Zeit aus der Distanz zur Kenntnis nehmen muss und nicht mit ihr verschmelzen darf. Wir brauchen in den berühmten Worten Nietzsches die Historie anders „als sie der verwöhnte Müßiggänger im Garten des Wissens braucht ... Das heißt, wir brauchen sie zum Leben und zur Tat, nicht zur bequemen Abkehr vom Leben und von der Tat.“ Daraus schließt Agamben:

„Zeitgenossenschaft ist also ein singuläres Verhältnis zur eigenen Zeit, das ihr anhaftet und sich zugleich von ihr distanziert; genauer gesagt, es ist jenes Verhältnis zur Zeit, das ihr durch eine Fehlanpassung und einen Anachronismus anhaftet.“⁵

Im zweiten Schritt arbeitet Agamben mit einem Gedicht von Ossip Mandelstam (1891-1938), mit dem Titel „Das Jahrhundert“. Auch darin geht es um Zeitgenossenschaft, um die des an seiner zerbrochenen Zeit leidenden Dichters. Mandelstam fasst das in folgendes Sprachbild:

„Mein Jahrhundert, mein Biest, wer kann dir in die Augen schauen und mit seinem Blut die Wirbel von zwei Jahrhunderten zusammenschweißen?“⁶

Es ist die Identität des Einzelnen, der die Zeiten zusammenhalten (und auch heilen) muss. Eine, wie Agamben schreibt, geradezu „unausführbare - oder jedenfalls paradoxe - Aufgabe“.

Aber was sieht der Zeitgenosse? Hier führt Agamben **im dritten Schritt** eine weitere Bestimmung von Zeitgenossenschaft ein, wonach Zeitgenosse derjenige sei:

„der seinen Blick auf seine Zeit gerichtet hält, um nicht ihre Lichter, sondern ihre Dunkelheit wahrzunehmen. Alle Zeiten sind für den, der Zeitgenossenschaft erlebt, dunkel. Zeitgenosse ist derjenige, der in der Lage ist, diese Dunkelheit zu sehen, der in der Lage ist zu schreiben, indem er seine Feder in die Dunkelheit der Gegenwart eintaucht.“⁷

Es geht zunächst darum, sich nicht vom vorherrschenden Lichterglanz ablenken zu lassen:

„Nur wer sich von den Lichtern des Jahrhunderts nicht blenden lässt und in ihnen die Schattenseite, ihre innere Dunkelheit, zu sehen vermag, kann sich Zeitgenosse nennen.“⁸

Das könnte man auch das große Thema von „**City Lights – Lichter der Großstadt**“ nennen, aber in diesem Chaplin-Film geht es dann



doch um das *Sehen können*, am Ende soll die Erkenntnis stehen und nichts im Dunkeln verbleiben. Ob man dagegen die Dunkelheit selbst wirklich ‚sehen‘ kann, scheint mir eher fraglich.

Im vierten Schritt arbeitet Agamben mit einem weiteren Sprachbild, dem des dunklen Weltalls, bei dem Licht von allzu fernen Sternen auf uns zurast, uns aber nicht erreicht. Dieses Licht identifiziert Agamben mit der Gegenwart:

„In der Dunkelheit der Gegenwart dieses Licht wahrzunehmen, das uns zu erreichen versucht und nicht erreichen kann, das ist es, was es bedeutet, zeitgenössisch zu sein. Deshalb sind Zeitgenossen selten.“ „Unsere Zeit, die Gegenwart, ist in der Tat nicht nur am weitesten entfernt: Sie kann uns auf keinen Fall erreichen.“⁹

Auch hier ist die Übertragung vom naturwissenschaftlichen Phänomen auf das Gemeine gar nicht so leicht. Agamben greift auf eine Debatte vom Anfang des 19. Jahrhunderts zurück (das sog. **Olbers-Paradoxon**), nach der angesichts der Menge der Sterne unser Himmel eigentlich taghell sein müsste. Weil das Weltall aber expandiert, gibt es Licht, das uns nie erreicht, weshalb der Himmel eben nicht taghell ist (und nie taghell sein wird).¹⁰ Die Übertragung auf die Erkenntnis der Gegenwart, auf die Zeitgenossenschaft, finde ich dennoch kühn. Es ist ein wenig wie bei den beliebten geisteswissenschaftlichen Populäradaptionen der Heisenbergschen Unschärferelation, man braucht das eigentlich gar nicht, um auszudrücken, worum es einem geht, aber es klingt so schlau. „Gegenwart“ ist etwas, dessen Erkenntnis das Individuum nicht erreicht.

Im fünften Schritt versucht Agamben am Beispiel der Mode eine besondere Zeiterfahrung zu erläutern. Das ist ein beliebtes Sprachbild für Zeitgenossenschaft

Die Zeit der Mode ist ... konstitutiv im Vorgriff auf sich selbst und gerade deshalb auch immer spät, sie hat immer die Form einer schwer fassbaren Schwelle zwischen einem ‚noch nicht‘ und einem ‚nicht mehr‘. Wahrscheinlich, so vermuten Theologen, liegt das daran, dass die Mode ... eine theologische Besonderheit der Kleidung ist, die sich aus dem Umstand ergibt, dass das erste Kleidungsstück von Adam und Eva nach der Erbsünde angefertigt wurde, und zwar in Form eines aus Feigenblättern gewebten Lendenschurzes.¹¹

Ehrlich gesagt finde ich derartige Schlussfolgerungen immer etwas überzogen, die Theologie muss nicht für alles in Anschlag gebracht werden. Aber die Mode ist unbezweifelbar ein Phänomen, das für sich in Anspruch nimmt, Zeitgenossenschaft zu erfassen und zu prägen. Mit Walter Benjamin gesprochen: *Das brennendste Interesse der Mode liegt für den Philosophen in ihren außerordentlichen Antizipationen.¹²*

Im sechsten Schritt geht es um das Archaische. Und hier führt Agamben Gedanken aus, die mir sehr einleuchten:

Literatur- und Kunsthistoriker wissen, dass es zwischen dem Archaischen und dem Modernen einen geheimen Treffpunkt gibt, ... weil der Schlüssel zum Modernen im Unzeitgemäßen und Prähistorischen verborgen ist. So wendet sich die Antike an ihrem Ende dem Primitiven zu, um sich wiederzufinden; die Avantgarde, die sich in der Zeit verloren hat, verfolgt das Primitive und Archaische. In diesem Sinne kann man sagen, dass der Weg in die Gegenwart notwendigerweise die Form einer Archäologie annimmt.¹³

Anders als Theodor W. Adorno, der in der Einleitung der Ästhetischen Theorie die Rekurse auf den Ursprung verworfen hat¹⁴, glaube ich, dass die Besinnung auf die ersten Schritte des Menschen – lange vor dem Beginn des Holozän – mehr sind als nur kontingente Geschehnisse. Dass wir Menschen aus unserer Gruppe freisetzen, um Kunst zu schaffen ist ein bis heute bedeutsamer Entwicklungsschritt der Menschheit.¹⁵

Im siebten und letzten Schritt fasst Agamben das zuvor thematisch Vertretene noch einmal zusammen:

Das bedeutet, dass der Zeitgenosse nicht nur derjenige ist, der die Dunkelheit der Gegenwart wahrnimmt und ihr unerbittliches Licht erfasst, sondern auch derjenige, der durch die Teilung und Interpolation der Zeit in der Lage ist, sie umzuwandeln und mit anderen Zeiten in Beziehung zu setzen, ihre Geschichte in einer noch nie dagewesenen Weise zu lesen, sie gemäß einem Bedürfnis zu "zitieren", das keineswegs seinem eigenen Willen entspringt, sondern einem Bedürfnis, auf das er nur reagieren kann.¹⁶

Das alles ist ebenso wahr wie es vage ist. Ich bin mir nicht sicher, ob all die unterschiedlichen Metaphern und Umschreibungen, die Giorgio Agamben einführt, mir wirklich helfen, der Frage der Zeitgenossenschaft (von etwas) näher zu kommen, geschweige denn, sie zu beantworten. Es sind allenfalls Anregungen oder Impulse, um das Phänomen zu umkreisen. Zunächst geht es bei ihm ja nicht um Zeitgenossenschaft des Jetzt, sondern um Zeitgenossenschaft zu Texten und historischen Konstellationen. Reicht es dazu, sich die Geschichte zu vergegenwärtigen?

2 – Lucys Reise ins Reich der Hyperrealität

Der Film *Lucy* (2014) mit Scarlett Johansen in der Hauptrolle demonstriert beiläufig eine m.E. typisch amerikanische Vorstellung davon, was es heißt, als Subjekt zeitgenössisch zu allen Ereignissen aller Zeiten zu sein. Im Film geht es primär um den längst widerlegten Mythos, der Mensch nutze nur 10% seiner Gehirnkapazität.¹⁷ Im Film wollen Verfechter dieses Mythos' die Nutzung des Gehirns kontrolliert (bzw. in diesem Fall auch drogen gesteuert) auf 100% erhöhen, um – ungebunden von Raum und Zeit – zu allem fähig zu werden.

Dabei macht Lucy neben vielen Actionszenen auch eine Zeitreise bis zu den frühen Zeiten der Erde: vom Paris der Gegenwart zu den Kreidefelsen von Dover und dann zum Times Square in New York, zunächst in der Gegenwart, dann zurück ins Jahr 1903. Danach reist sie 400 Jahre zurück zu den berittenen Indianern, dann mindestens 66 Millionen Jahre zurück zu den Dinosauriern, dann nähert sie sich wieder der ‚Gegenwart‘ und landet in Äthiopien vor 3,2 Millionen Jahren und begegnet ihrer Vorfahrin Lucy, einer *Australopithecus afarensis*. Und dabei kommt es zur Wiederholung jener Fingergeste, die wir aus Michelangelos Darstellung der Schöpfung Adams aus dem Sixtinischen Kapelle von 1511 kennen.

Aber selbst, wenn es Lucy gelänge, durch Nutzung ihrer vollen Gehirnkapazitäten durch die Zeit zu reisen, wird sie doch nicht zur Zeitgenossin – nicht einmal im Ansatz. Sie begegnet

den Ereignissen so, wie wir Nachrichten im Fernsehen schauen, aber eben *nicht* dabei sind. Sie wischt ein wenig an einer virtuellen Leinwand, die ihr ein 3D-Gefühl vermittelt, ist aber nicht Zeitgenossin. Auch in „Lucy“ kommen wir nicht über jenes Stadium hinaus, in dem sich ein verwöhnter cineastischer Müßiggänger im Garten des Wissens tummelt. Die Heldin Lucy trifft im Film den Vormenschen Lucy nicht, weil das zur Zeitgenossenschaft der Protagonistin beitragen würde (ganz im Gegenteil, sie agiert gegenüber ihrer Vorfahrin wie eine Göttin) oder sie damit ihrer namensgebenden mythischen Vorfahrin begegnet (die selbst nach dem berühmten Lied der Beatles „*Lucy in the sky with diamonds*“ benannt ist), sondern, weil das ein popkulturelles amerikanisches Motiv ist. Sie trifft Lucy so, wie Amerikaner:innen es gewohnt sind, auf ihrer „Reise ins Reich der Hyperrealität“ der Geschichte zu begegnen: Sie sehen die Wirklichkeit „echter“ als sie wirklich gewesen wäre, wenn es sie gegeben hätte, auch wenn es sie gar nicht gab.

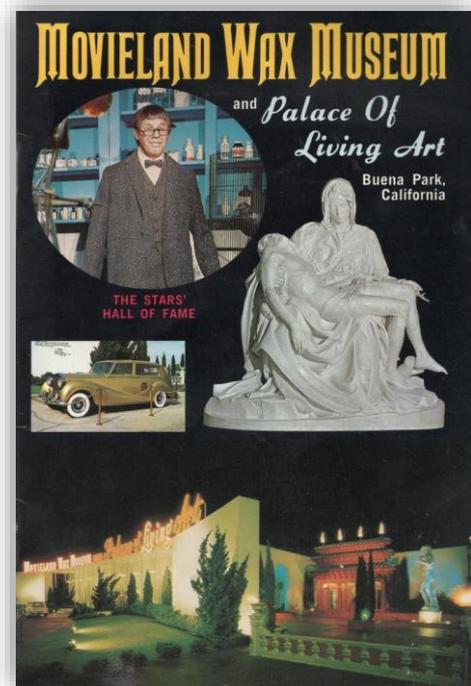


Denn der Vorfahrin „Lucy“ und all den anderen Situationen aus der Zeitreise hätten wir auch in einem der berühmten amerikanischen Wachsmuseen begegnen können. Umberto Eco macht in seinem Buch „Über Gott und die Welt“ im Kapitel zu seiner „Reise ins Reich der Hyperrealität“¹⁸ auf diese interessante Form der imaginierten, ja herbeiphantasierten Zeitgenossenschaft aufmerksam. Zeitgenossenschaft zur Geschichte heißt „Reinkarnation“ durch täuschend echte Kopien, die besser bzw. ‚echter‘ als die Originale sind.

*Die Lyndon B. Johnson Library ... sie verdeutlicht einen Grundzug der Einbildungskraft und Geschmacksvorstellung des Durchschnittsamerikaners, für den die Vergangenheit in Gestalt perfekter Kopien, lebensgroß, Format eins zu eins, konserviert und zelebriert werden muss: eine Philosophie der Unsterblichkeit als Verdoppelung. Sie beherrscht das Verhältnis zum eigenen Ich, zur eigenen Vergangenheit, nicht selten zur eigenen Gegenwart, stets zur Geschichte und im Grenzfall zur europäischen Tradition.*¹⁹

Und reinkarniert wird nicht die Welt an sich, also die jeweilige Zeit, sondern nur ikonische Momente, die die Besucher:innen sofort aus Fernsehen oder Kino wiedererkennen, und die in einer erschlagenden Reihe von „Zeitgenossenschaften“ präsentiert werden:

*Wenn man zuerst Mozart und dann Tom Sawyer begegnet, oder wenn man die Höhle des Planeten der Affen betritt, nachdem man soeben der Bergpredigt beigewohnt hat, zu Füßen Jesu und seiner Jünger, dann ist das logische Unterscheidungsvermögen zwischen Wirklicher Welt und Möglichen Welten definitiv zersprungen. Selbst wenn ein gutes Museum, das im Durchschnitt sechzig bis siebzig Szenen mit einer Gesamtzahl von zwei- bis dreihundert Figuren aufreht, seine Zonen irgendwie unterteilt, indem es die Welt des Kinos von der religiösen und von der historischen Welt unterscheidet, sind die Sinne am Ende der Reise so hoffnungslos überlastet, dass ihnen alles zu einem breiigen Einerlei verschmilzt.*²⁰



Diese Form der ‚Zeitgenossenschaft‘ geht nach und nach über die bloße Wiederauferstehung hinaus. Denn man reproduziert im Museum nicht mehr nur die Statue des David von Michelangelo, sondern auch den Jüngling, der ihm dafür Modell gestanden haben muss. Und den kann man dann ‚haut-echt‘ reproduzieren. Und neben der Venus von Milo zeigt man ebenso jene ‚haut-echte‘ Frau, die Modell gestanden haben muss und schreibt auf dem Schild daneben:

»Venus de Milo zum Leben erweckt, wie sie war, als sie einst in Griechenland, ungefähr um 200 vor Christus, für den unbekanntes Bildhauer Modell stand.«²¹

Diese Form der Zeitgenossenschaft heißt also, einen künstlichen Kontext der Ursprungssituation, hier der Atelier-Situation zu schaffen. Das ist eigentlich das Kernprogramm von Hollywood.²² „Lucy“ sinnt uns an, dass diese Form der Zeitgenossenschaft auch lebensweltlich möglich ist, wenn wir uns nur darauf (und das heißt auf eine Virtualisierung) einlassen.

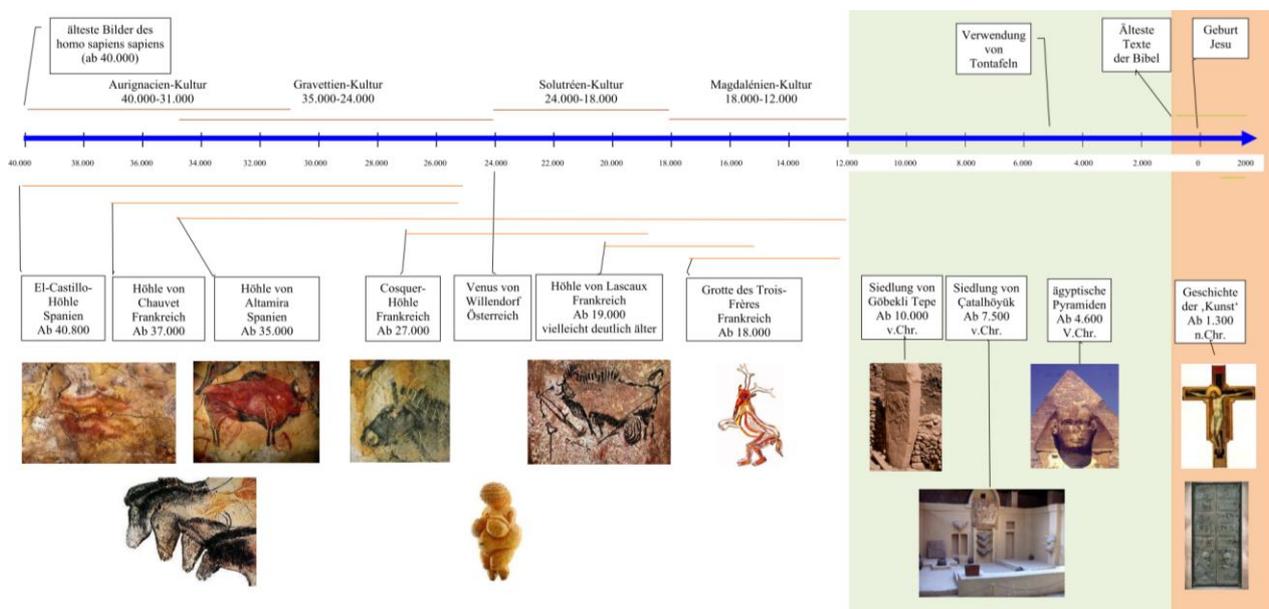
3 – Zeit-Räume

„Betrachte die Herde, die an dir vorbeiräut: sie weiß nicht, was Gestern, was Heute ist, springt umher, frisst, ruht, verdaut, springt wieder, und so vom Morgen bis zur Nacht und von Tage zu Tage, kurz angebunden mit ihrer Lust und Unlust, nämlich an den Pflöck des Augenblicks, und deshalb weder schwermütig noch überdrüssig.“²³



Seit wann hat der Mensch ein abstraktes Zeitbewusstsein? Und welche Zeiträume umfasst dieses Bewusstsein? Die Zeit, zu der man zeitgenössisch ist, erscheint als ein variabler Begriff. Wir kennen z.B. allein für die Moderne sechzehn unterschiedliche Kunstrichtungen, die man rückblickend als zeitgenössisch bezeichnen könnte. Blickt man auf die visuellen Gestaltungen der Menschheit in den letzten 40.000 Jahren waren die Zeiträume natürlich viel umfassender, die Aurignacien-Kultur umfasst 9.000 Jahre, die Gravettien-Kultur 11.000 Jahre. Was bedeutet da „zeitgenössisch“? Noch weitreichender sind die Zeiträume bei unserer Vorfahrin Lucy: Zwischen zwei Knochenfunden des *Australopithecus afarensis*, die räumlich nur 10 Kilometer voneinander entfernt sind, liegen ganze 150.000 Jahre. Zu welcher Zeit ist man da „zeitgenössisch“?

Über die „Zeitgenossenschaft“ der Menschheit wissen wir bis zur Entstehung der Hochkulturen so gut wie nichts. Wir wissen nichts über Persönlichkeiten, können nur über Horden spekulieren, die in Konkurrenz zu anderen Horden lebten.²⁴ Behelfsmäßig benennen wir frühe Fossilfunde mit Namen wie „Lucy“, aber das sind nur (irreführende) Hilfskonstruktionen. Lucy hatte wohl kaum einen Eigennamen noch ein abstraktes Zeitbewusstsein, sie war vor 3.200.000 Jahren noch so der Natur ausgeliefert, dass dafür kein Platz war. Es sollten noch 3.150.000 Jahre vergehen, bevor Hominide beginnen, sich mittels Bildern Dinge zu vergegenwärtigen und sie auch wiederzuerkennen, wenn sie die Bilder sahen. Ob die Menschen anhand der Bilder ein Gefühl von Zeitgenossenschaft entwickelten, vermuten wir nur, es sollten noch einmal weitere 35.000 Jahre vergehen, bis die Schrift es ermöglichte, Erkenntnisse aufzuzeichnen.



4 – Parallel-Welten und Verwandtschaften

Ein Zeitgenosse ist, so steht es im Wörterbuch der Gebrüder Grimm, wer mit einem oder mehreren anderen gleichzeitig lebt.²⁵ Und in diesem allgemeinen Sinn wird das Wort alltagssprachlich seit langem gebraucht.

zeitgenosse, m., wer mit einem andern oder anderen gleichzeitig lebt



Dementsprechend ist der Maler Giotto (1267-1337) ein Zeitgenosse seines Lehrers Cimabue (1240-1302), der Maler Masaccio (1401-1428) ein Zeitgenosse des Bildhauers Donatello (1386-1468), der Reformator Zwingli (1484-1531) ein Zeitgenosse des Reformators Luther (1483-1546) und dieser ein Zeitgenosse des Künstlers Albrecht Dürer (1471-1528). Dazu braucht man die jeweiligen Zeitgenossen nicht persönlich kennengelernt haben, man muss nur zur selben Zeit gelebt haben. Zeitgenossenschaft ist nach dem Wörterbuch der Gebrüder Grimm einfach nur Gleichzeitigkeit.

Der Adelung, das Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart bezeichnet darüber hinaus den Zeitgenossen schön poetisch als Zeitverwandten.²⁶ Verwandtschaft ist aber schon mehr als bloße Parallelität, es indiziert gleiche Einflüsse, im negativen Fall, dass jemand aus der Zeit herausfällt.

  Der **Zeitgenöß**, des -en, *plur.* die -en, Fämin. die Zeitgenossin, eine Person, welche mit einer andern zu einer und eben derselben Zeit lebet, ein Zeitverwandter.

Giotto verbindet mit seinem Zeitgenossen Cimabue ein Bruch in der Zeit. Sie gehören zwar derselben Zeit an, aber während Cimabue künstlerisch noch dem byzantinischen Stil verbunden ist, bricht sein Schüler Giotto mit diesem Stil und entwickelt einen stärker realistischen Stil, der dann in die Zeit der Moderne führen wird. So jedenfalls stellt es der Kunstgeschichtsschreiber Vasari dar, der über die Zeitgenossenschaft der beiden nachdenkt. Zwar begegnen sich Cimabue und Giotto täglich – jedenfalls solange der Jüngere beim Älteren ausgebildet wird –, teilen dieselben lokalen Ereignisse in Florenz und Assisi. Und doch erscheinen sie Vasari wie aus zwei verschiedenen Zeitaltern stammend.



Der Bildhauer Donatello und der Maler Masaccio leben schon im neuen Zeitalter „nach Giotto“, sie arbeiten gleichzeitig in Florenz, zeit-verwandt sind sie aber auch in bestimmten realistischen Positionen in ihrer Kunst. Die Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradies von Masaccio und die Darstellung der büßenden Maria Magdalena sind wirklich „zeitverwandt“ miteinander.



Martin Luther und Huldrych Zwingli sind als Initiatoren des reformatorischen Aufbruchs ganz sicher Zeitgenossen, aber auch geistesverwandt in ihren Impulsen und dennoch nicht immer auf einer Linie. Albrecht Dürer ist ihr Zeitgenosse und mit ihnen ein Zeitverwandter in Sachen Humanismus. Wie eigentlich schon bei der Kunst von Giotto angelegt, stärken sie alle das individuelle Subjekt und stellen es in den Vordergrund. Bei Dürer wird dies augenfällig im vorreformatorischen Selbstporträt von 1500, das er in Gestalt eines klassischen Christusporträts entwirft und sich damit als Alter Deus inszeniert (Ich, Albrecht Dürer habe dies entworfen).



Politisch und vor allem machtpolitisch stellt sich das Ganze noch einmal anders dar. Ob die Bewohner:innen der Stadt Mailand um 1330 denselben Einflüssen unterlegen sind, wie die Bewohner:innen der nahegelegenen Städte Venedig, Padua, Genua, Pisa oder Bologna, die jeweils unterschiedlichen globalen und regionalen Machtbereichen angehörten (Kaiser, König, Fürstenhäuser, Papst), ist kaum zu entscheiden.



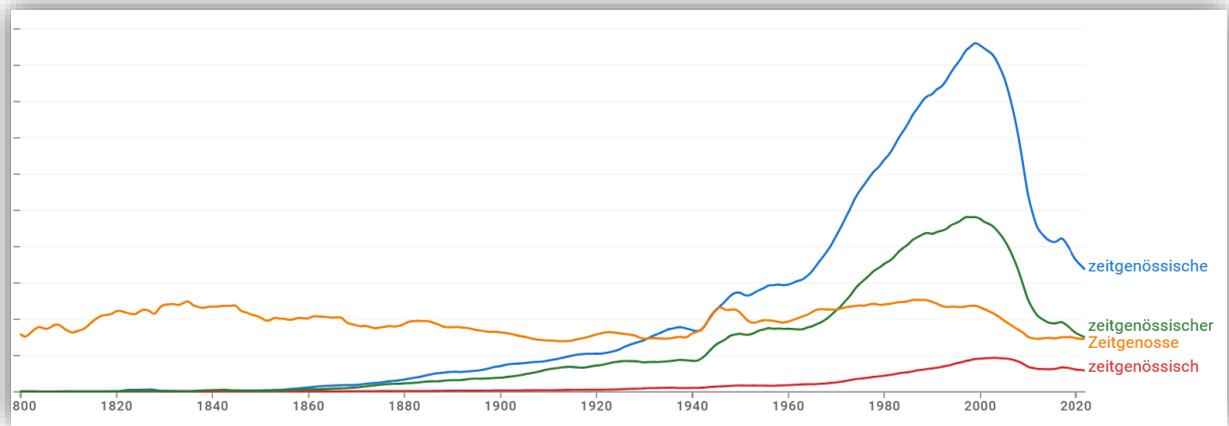
Noch fraglicher wird es, wenn man den Blick über die italienischen Verhältnisse hinaus weitet, etwa nach Prag, Brügge oder London. Es mag bei den politischen, religiösen und kulturellen Eliten Kontakte und Austausch gegeben haben (Giotto wirkte u.a. in Rom, Florenz, Padua und Mailand, vielleicht auch in Avignon, die italienische Kunst war darüber hinaus auch in Flamen bekannt), aber galt das auch für die allgemeine Bevölkerung und ihr Bewusstsein von der Gegenwart? Oder rekonstruieren wir erst Jahrzehnte, ja Jahrhunderte später anhand der Elitenkultur das, was Zeitgenossenschaft (theoretisch) in der jeweiligen Zeit hätte sein können?

Vasari etwa lebt Mitte des 16. Jahrhunderts, schreibt aus einer gehörigen Distanz über die Zeitgenossenschaft von Cimabue und Giotto, entwirft also ein Bild bzw. Konstrukt einer Gegenwart, die es für die beiden so vielleicht gar nicht (jedenfalls nicht bewusst) gegeben hat. Ähnliches gilt für die Zeit nach 1500 mit Dürer, Luther und Zwingli. Was uns im Blick auf die Vergangenheit logisch erscheint, muss dieser selbst nicht gegenwärtig gewesen sein.

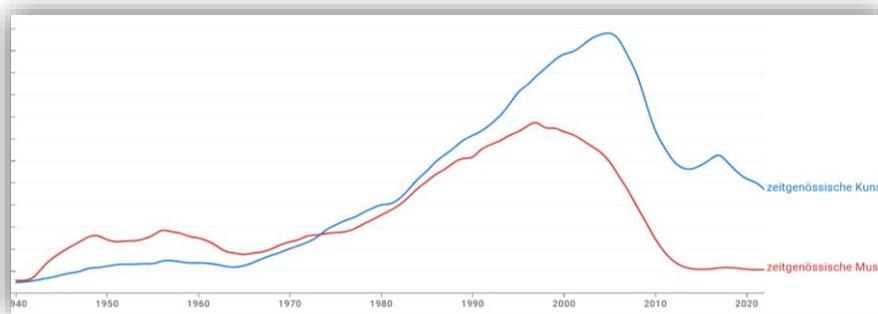
Wenn ChatGPT etwas Richtiges erfasst, dann, dass der Begriff „Zeitgenosse“ auch auf die Fähigkeit hindeutet, die eigene Gegenwart kritisch zu reflektieren und sich mit den kulturellen, sozialen und politischen Entwicklungen der eigenen Zeit auseinanderzusetzen und diese aktiv mitzugestalten- Aber wer war dazu in der Lage und wer war sich dessen auch bewusst? Man kann seine Zeit in Texten, Bildern und Tönen beschreiben, aber ob man sie damit erfasst, ist – außer im Rückblick späterer Jahrhunderte – auch für das Subjekt überaus unsicher.

5 – Sprache: Wortstatistik „zeitgenössisch“

Im Vergleich zu dem Wort „Zeitgenosse“ ist das Wort „zeitgenössisch“ erst spätes Datum. Es kommt, wie uns die Zeitkurven der Sprach-Datenbanken zeigen, erst mit dem 20. Jahrhundert in Mode, hat seine Konjunktur seit den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts (zeitgenössische Kunst, zeitgenössische Literatur, zeitgenössische Architektur) und gerät seit der Jahrtausendwende wieder aus der Mode.



Die Liste der Wörter, die am häufigsten mit „zeitgenössisch“ verbunden werden, zeigt eine fast exklusive Verbindung zum Bereich der Künste.

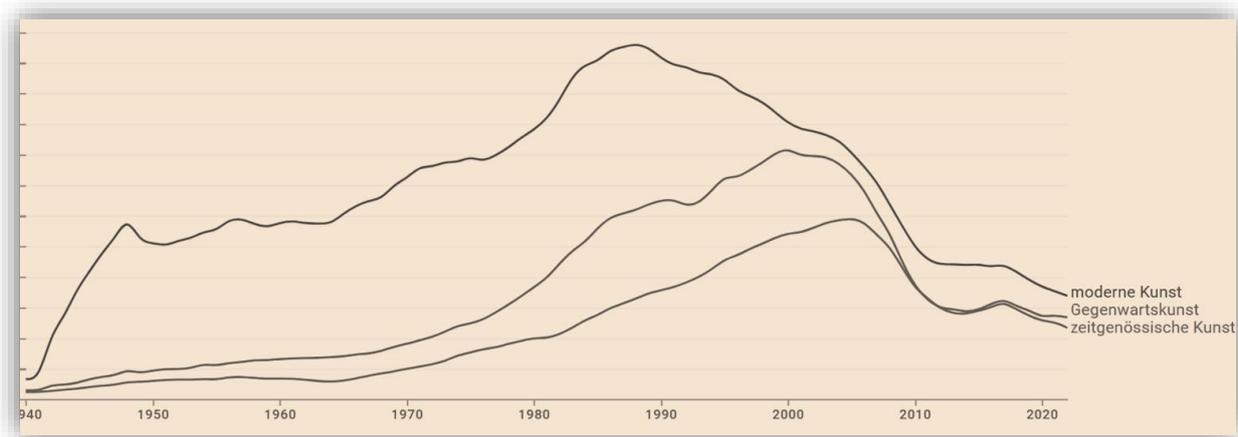


1. Kunst
2. Musik
3. Tanz
4. Künstler
5. Komponist
6. Architektur
7. Literatur
8. Fotografie
9. Quelle
10. Autor
11. Malerei

Die Kombination von *zeitgenössisch* und *Kunst* ist dabei mit Abstand die häufigste, gefolgt von der zeitgenössischen Musik und dem zeitgenössischen Tanz. Es hängt an der Überschneidung der Worte „Kunst“ und „Malerei“, dass die Kombination „zeitgenössische Malerei“ seltener erwähnt wird. Inhaltlich bezeichnet das Wort „zeitgenössisch“ dabei nichts, was die spezifische Zeit erfasst, sondern nur etwas, was zu der jeweiligen Zeit passiert. Zeitgenössische Kunst kann deshalb auch etwas sein, was in qualitativer Hinsicht keine Zeitgenossenschaft erreicht. In dem Augenblick, in dem sich das Wort „zeitgenössisch“ mit bestimmten Kunststilen einer Zeit fest verbinden würde, müsste es durch andere Beschreibungen für spätere Kunst ersetzt werden.

Der dramatische Rückgang in der Zeitkurve für ‚zeitgenössisch‘ seit der Jahrtausendwende deutet entweder auf eine Substitution des Wortes durch ein anderes, wahrscheinlicher aber indiziert er einen allgemeinen Rückgang der Bedeutung von aktueller bildender Kunst im gesellschaftlichen Diskurs.

6 – Zeitgenössische oder moderne Kunst



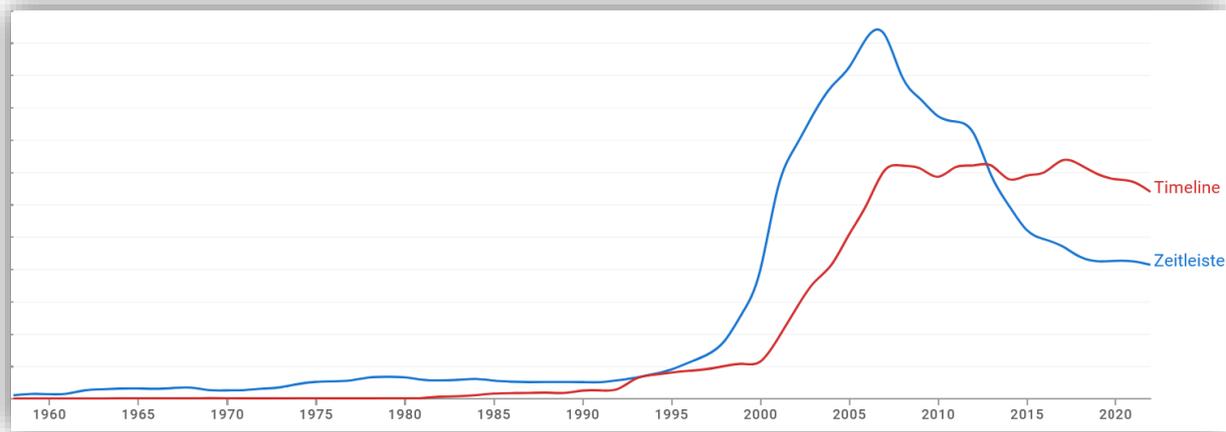
Der Begriff der „zeitgenössischen Kunst“ kommt vermutlich zu der Zeit auf, als der Begriff „moderne Kunst“ sich so sehr mit einem ganz bestimmten Abschnitt und bestimmten Stilen der jüngeren Kunstgeschichte verbunden hatte, dass nicht mehr deutlich war, ob man im Gespräch bei der Nutzung der Verbindung „moderne Kunst“ die jeweils gegenwärtige Kunst oder die kunstgeschichtliche Bezeichnung „moderne Kunst“ bzw. „Kunst der Moderne“ meinte.

Überblicke der neueren Kunstgeschichte lassen die Moderne bzw. moderne Kunst etwa um 1840 entstehen und mit dem 2. Weltkrieg zu Ende gehen. Danach behalf man sich zunächst mit Begriffen wie „Avantgarde“, die aber genauso für einige Kunstwerke der modernen Kunst angewendet wurden („avantgardistische Kunst“). Der später genutzte Begriff der post-modernen Kunst bezog sich auf das Ende der Moderne, verknüpfte sich aber auch mit ganz bestimmten Kunst- und Architektur-Stilen, die Kunststile der Vergangenheit wiederbelebten. Auch der von dem Kunsthistoriker und Architekturtheoretiker Heinrich Klotz für Kunst und Architektur eingeführte Begriff der Zweiten Moderne hat sich nicht durchgesetzt.²⁷ Aktuell werden eher formale Zuschreibungen verwendet (de-koloniale Kunst, feministische Kunst, Kunst des globalen Südens), die über konkrete Stile oder zeitgenössische Tendenzen weniger Auskunft geben.

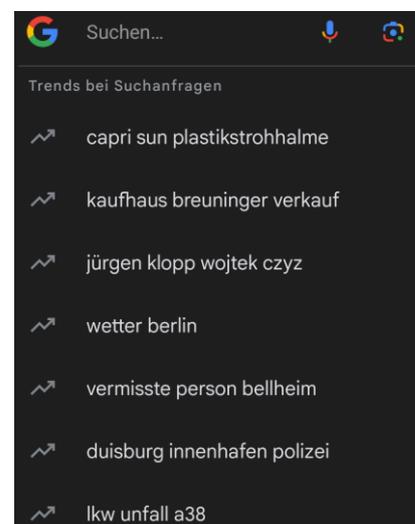
Alltagssprachlich werden darüber hinaus die Bezeichnungen „Gegenwartskunst“ und „zeitgenössische Kunst“ in etwa gleich häufig und vor allem synonym verwendet. Auch dabei lässt sich beobachten, dass allgemein das Wort Kunst seit der Jahrtausendwende seltener gebraucht wird, weil die Kunst an Bedeutung verliert.

KLASSIK					
1	Romanik	ca. 950–1250	6	Barock	ca. 1590–1720
2	Gotik	ca. 1190–1400	7	Rokoko	ca. 1730–1760
3	Frührenaissance	ca. 1400–1490	8	Klassizismus	ca. 1770–1830
4	Renaissance	ca. 1490–1600	9	Romantik	ca. 1780–1830
5	Manierismus	ca. 1510–1590	10	Biedermeier	ca. 1815–1848
MODERNE					
11	Realismus	ab ca. 1840	19	Futurismus	ab ca. 1909
12	Impressionismus	ab ca. 1870	20	Dadaismus	ab ca. 1916
13	Wegbereiter der Moderne	ab ca. 1880	21	Surrealismus	ab ca. 1920
14	Symbolismus	ab ca. 1860	22	Bauhaus	1919–1933
15	Jugendstil	ab ca. 1900	23	Abstrakte Kunst	ab ca. 1910
16	Fauvismus	ab ca. 1905	24	Neue Sachlichkeit	ab ca. 1920
17	Expressionismus	ab ca. 1905	25	Kunst im Nationalsozialismus	
18	Kubismus	ab ca. 1907	26	Sozialistischer Realismus	ab ca. 1917
AVANTGARDE					
27	Informelle Malerei	ab ca. 1945	31	Fotorealismus	ab ca. 1970
28	Farbfeldmalerei	ab ca. 1950	32	Transavanguardia	ab ca. 1975
29	Pop-Art	ab ca. 1955	33	70er und 80er Jahre	
30	Happening und Fluxus	ab ca. 1960	34	Aktuelle Strömungen	

7 – Timeline: das sich Ereignende



In den Lebenswelten, die durch die Digitalisierung und die Social Media bestimmt sind, ist die Timeline, der Newsfeed etc. geradezu allgegenwärtig.²⁸ Man kann sich kaum vorstellen, dass das Wort *Timeline* in Deutschland vor einem Vierteljahrhundert noch kaum gebräuchlich war und ganz sicher niemand verstanden hätte, wenn jemand sagt, da wäre etwas in seiner Timeline aufgetaucht. Heute braucht man auf dem Smartphone nur noch die Google-Suche aufzurufen und bekommt unmittelbar alle Trends und Ereignisse in den Suchanfragen angezeigt. Eine Sekunde später können mir die Algorithmen natürlich etwas anderes anzeigen. Hätte ich nicht schon grundsätzlich ein pessimistisches Menschenbild, spätestens hier wäre angesichts des Angezeigten ein Tiefpunkt erreicht.



Die Ubiquität der Timelines und ihr phänomenales Gedächtnis führen dann zu Begriffen wie der „Social-Media-Hygiene“ und der Anleitung zur „Reinigung“ der Timeline.

Social-Media-Hygiene: Reinigen Sie Ihre Timelines

Über die Jahre sammelt sich einiger Müll in Social-Media-Konten an. Zeit also, alte Postings und Likes zu prüfen und gegebenenfalls großflächig zu löschen.

Das ist insofern interessant, als dass man aus der realen Geschichte natürlich keine Ereignisse löschen und nichts ungeschehen machen kann (außer in einigen Hollywood-Filmen). Das Bemühen, die eigene Timeline wenigstens für den ersten Anschein zu reinigen, ist zwar schon ein älteres Anliegen (denken wir etwa an die Entnazifizierung oder das Verschweigen der NSDAP-Mitgliedschaft durch Journalisten und Politiker etc.), ist angesichts der digitalen Aufzeichnungsmöglichkeiten und der öffentlichen Geschwätzigkeit der Beteiligten umso dringlicher geworden. Freilich bildet sich in der Geschwätzigkeit der Timelines kaum *epochale Geschichte* ab, kommentiert wird nur das, was sich jeweils ereignet.

8 – Introspektion: Meine Zeitgenossenschaft

Die eigene „Timeline“ des Lebens setzt – je nachdem wie man sie versteht – mit der Zeit kurz vor der Geburt ein, im Falle des Verfassers also kurz vor dem Geburtsjahr 1958. Von den ersten acht Jahren dieser Timeline habe ich – abgesehen von verstreuten visuellen Fragmenten – kaum komplexe Notierungen im Kopf.

Meine erste umfassende Erinnerung ist dann aber tatsächlich ein (freilich kein epochales) Ereignis der Zeitgeschichte, das ich von Anfang an auch als solches memoriert habe: es ist der 25. April 1967. Ich bin da acht Jahre und 11 Monate alt. Den gesamten Nachmittag habe ich im präzisen Bewusstsein und da ich das Ereignis später (bis zum heutigen Tag) nicht noch mal angesehen habe, ist es mir zwingend von der Erstwahrnehmung vertraut.

Es handelt sich um das Staatsbegräbnis von Konrad Adenauer. Ich lebte in einem Mehrgenerationen-Haushalt, in dem es nur einen Fernseher gab und der befand sich im Wohnzimmer meiner Großeltern. Uns Kindern war er nicht frei zugänglich. Das erste Mal, dass wir länger Fernsehen durften (außer beiläufigen Blicken bei den für uns langweiligen Vierschanzentourneen, die meine Großmutter liebte), war die Beerdigung des früheren Bundeskanzlers. Die Eltern und Großeltern hatten entschieden,



dass dies ein derartig bedeutsames Ereignis der Zeitgeschichte war, dass wir es nicht nur sehen *durften*, sondern sehen *mussten*. Schon das markierte es als einzigartig in meinem Gedächtnis. Natürlich habe ich auch andere Fragmente, etwa meiner Einschulung im Gedächtnis, aber Konrad Adenauers Beerdigung war das erste als zeitgeschichtlich memorierte Ereignis.

Beim bewussten Wiedersehen des [Videos](#) im August 2024 bin ich schockiert, wie sehr der Blick damals bereits manipuliert wurde, damit die Beerdigung als epochaler zeitgeschichtlicher Akt von der Bevölkerung wahrgenommen wurde. Und ich war überrascht, wie stark auch die Medien (Kameras, Journalisten) selbst Gegenstand der TV-Berichterstattung waren. Das habe ich als Kind noch nicht so wahrgenommen. Die Medien und die Herrschenden hatten ein Interesse daran, dass ich mich selbst als Zeitgenosse eines medial bedeutenden Ereignisses wahrnahm.

Das zweite komplexe Ereignis auf meiner Timeline, das ich als zeitgeschichtlich bedeutsam memoriert habe, umfasst nicht nur einen Nachmittag, sondern mehr als fünf Tage im Juli 1969. Dieses Mal ist uns der Fernseher also wesentlich länger zugänglich, immer wenn wir mittags aus der Schule kamen und der WDR-Journalist Günter Siefarth im Fernsehen berichtete, fieberten wir mit. Ich war da elf Jahre und zwei Monate alt. Das Ereignis und die Berichterstattung darüber sind seitdem so häufig über den Bildschirm geflimmert, dass ich mir heute nicht mehr sicher sein kann, ob ich noch die ‚originalen‘ Bilder im Kopf habe.

Das Ereignis ist natürlich der Start der Apollo 11 und die anschließende Mondlandung der Kapsel. (Ich vermute, dass ich auch schon die vorherigen bemannten Mondumkreisungen verfolgen durfte, erinnere das aber nicht mehr bzw. es verschmilzt mit dem Hauptereignis der Mondlandung). Es war – das war damals natürlich jedem bewusst – ein menscheitsgeschichtliches Datum, das nur mit wenigen anderen Ereignissen in der 300.000 Jahre umfassenden Geschichte der Menschheit verglichen werden konnte. Die anderen epochalen Raumfahrt-Großereignisse waren mir ja vorgängig (Sputnik 1957, Gagarin 1961). Dass die Russen bereits 1959 auf dem Mond gelandet sind, war mir (bis heute) nicht im Bewusstsein. Alles verbindet sich als wahrgenommenes zeitgeschichtliches Ereignis mit der Mondlandung von Apollo 11. Man war Zeitgenosse eines Geschehens, das die Menschheit auf Dauer erinnern und prägen würde.



Nach 1969 wird meine (subjektive) Timeline (im Kopf) engmaschig gefüllt mit unendlich vielen Ereignissen, beginnend noch 1969 mit der Wahl des Sozialdemokraten Willy Brandt im Rahmen der sozialliberalen Koalition, den Ostverträgen Anfang der 70er-Jahre, über die Nuklearkatstrophe in Tschernobyl 1986, den Mauerfall 1989 und den sich anschließende Ansturm der Ostbürger auf die Konsumtempel des Westens, bis hin zu dem, was uns heute tagtäglich als bedeutsam für die Zeitgeschichte vorgesetzt wird.

Als den ersten beiden Einträgen analog empfinde ich unter den neueren Ereignissen aber nur eines: den Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001. Noch während erste Meldungen über den Bildschirm flimmerten und noch bevor die Türme zusammenstürzten, rief ich eine Freundin an und sagte am Telefon: *der Dritte Weltkrieg hat begonnen*. Dazu ist es nicht



gekommen, aber das Gefühl eines zeitgeschichtlichen Ereignisses war unmittelbar. Dagegen war bei anderen zeitgeschichtlichen Ereignissen wie dem Tsunami 2004²⁹ oder der Corona-Epidemie nach 2020³⁰ oder dem neuen Krieg in der Ukraine 2022³¹ sehr schnell klar, dass das sich in eine Folge ähnlicher und z.T. deutlich gravierender Ereignisse einordnete. Auch zu diesen Ereignissen war man unmittelbarer Zeitgenosse und reagierte auf sie, aber man empfand sie nicht als epochal. Aber Zeitleisten / Timelines werden natürlich weniger mit epochalen und auch nicht mit zeitgeschichtlichen Ereignissen gefüllt, sondern traurigerweise vor allem mit Banalitäten.

9 – John und Yoko oder: *Die Gegenwart gibt es nicht*

In meinen Vorträgen über Kunst und Popkultur spreche ich manchmal darüber, was in der Kunst und was in der Popkultur eigentlich dauerhaft ist. Die Kultur der Musealisierung von Kunst hat eine in die Zeiten der Antike zurückgehende Tradition (z.B. die Tempelanlage von Delphi).³² Wir wissen viel über die Kunst und die Künstler der Antike, aber wenig über deren Popkultur.

Wenn man mit jüngeren Menschen über die Nachhaltigkeit der Kultur der Gegenwart spricht, dann sind sie felsenfest davon überzeugt, dass eine popkulturelle Erscheinung wie *John Lennon* Ewigkeitswert besitzt, während eine in ihren Augen lächerliche Figur wie *Yoko Ono* eigentlich schon jetzt vergessen sei. Sie sei nur, wie die Band *Barenaked Ladies* in ihrem Lied „*Be my Yoko Ono*“ singt, die Muse von Lennon gewesen.



Das Gegenteil ist der Fall. Yoko Ono gehört zu den **100 wichtigsten Künstler:innen der Welt seit 1888** und wird von den großen Kunstmuseen der Welt gesammelt und konserviert. Es wird Werke von ihr auch noch in 300 Jahren in Museen geben, so wie es Werke von Rembrandt von Rijn, Francisco Goya oder Frans Hals gibt. John Lennon wird dann vielleicht nur noch der musizierende Lebensgefährte von Yoko Ono sein. Zeitgenössisch erscheint John Lennon manchen unendlich bedeutsamer als Yoko Ono, aber das ist zeitlich begrenzt, die kulturelle, die kulturgeschichtliche Realität sieht anders aus. Die Phänomene der Popkultur sind in aller Regel auf Vergänglichkeit angelegt, es sind Verbrauchsgüter im wortwörtlichen Sinn (trotz aller Top 100 Listen oder Halls of Fame), die Phänomene der Hochkultur sind von vorneherein auf Dauer angelegt. Natürlich ist John Lennon für das 20. Jahrhundert symptomatisch, vielleicht auch ein adäquater Zeitverwandter, weil er von einer größeren Zahl von Menschen für eine bestimmte Zeit der Popkultur als repräsentativ empfunden wurde. Aber das hilft ihm auf Dauer nicht. Die Funktionalität (im Sinne der Unterhaltungsfunktion) ist so tief in seine Figur eingeschrieben, dass sie untrennbar mit ihm verknüpft ist. Yoko Ono dagegen ist so sehr mit der „Zweckmäßigkeit ohne Zweck“ (Immanuel Kant) verbunden, dass sie ein Stück weit die internationale Geschichte von Kunst und Ästhetik des 20. und 21. Jahrhunderts (Fluxus, Neo-Dadaismus) repräsentiert. Intuitiv neigen wir dazu, John Lennon dennoch das Prärogativ zu geben, aber das ist ein Irrtum. So einfach ist das mit der Zeitgenossenschaft nicht. Vielleicht könnte man moderierend sagen, die popkulturelle Zeitgenossenschaft ist eine andere als die hochkulturelle. Popkultur als Kulturindustrie ist darüber hinaus auch eine relativ junge Erscheinung, gerade einmal 100 Jahre alt, so dass über ihre Nachhaltigkeit nur spekuliert werden kann. Ob die Gegenwart auch in der Rückschau nach 100 oder 200 Jahren noch in einzelnen Sänger:innen oder Liedern erkannt werden kann, so wie wir das mit Dürers Selbstporträt oder Caspar David Friedrichs *Mensch am Meer* empfinden und deuten, wissen wir (noch) nicht. Persönlich wäre ich da eher skeptisch.

Anmerkungen

- ¹ Als solche zeitgenössische Kommunikatorin ist die Künstliche Intelligenz programmiert.
- ² Agamben, Giorgio (2023): *Che cos'è il contemporaneo?* In: Agamben, Giorgio: *Mente sgombra. Profanazioni - Nudità - Il fuoco e il racconto*: Einaudi.
- ³ Agamben, Giorgio (2010): *Was ist Zeitgenossenschaft?* In: Agamben, Giorgio: *Nacktheiten*. Frankfurt, S. 21–36.
- ⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Unzeitgem%C3%A4%C3%9Fe_Betrachtungen
- ⁵ Übersetzung von DeepL nach der ital. Ausgabe.
- ⁶ zit. und übers. von DeepL nach der ital. Ausgabe.
- ⁷ Übersetzung von DeepL nach der ital. Ausgabe.
- ⁸ Übersetzung von DeepL nach der ital. Ausgabe.
- ⁹ Übersetzung von DeepL nach der ital. Ausgabe.
- ¹⁰ <https://www.weltderphysik.de/thema/hinter-den-dingen/dunkle-nacht/>: „Allerdings ist der mittlere Weg von uns zu einem Stern ziemlich lang: etwa 10^{23} oder hunderttausend Milliarden Milliarden Lichtjahre. Das Licht eines solchen Durchschnittssterne würde demnach 10^{23} Jahre zu uns benötigen. Das Universum ist aber nach heutigen Erkenntnissen erst etwa 13,8 Milliarden Jahre alt. Wir überblicken also nur einen Bereich des Kosmos, der um das Zehnbillionenfache zu klein ist, um für einen hellen Nachthimmel zu sorgen.“
- ¹¹ Übersetzung von DeepL nach der ital. Ausgabe.
- ¹² W. Benjamin, *Passagenwerk*, B 1 a, 1
- ¹³ Übersetzung von DeepL nach der ital. Ausgabe.
- ¹⁴ „Kunst hat ihren Begriff in der geschichtlich sich verändernden Konstellation von Momenten; er sperrt sich der Definition. Nicht ist ihr Wesen aus ihrem Ursprung deduzibel, so als wäre das Erste eine Grundschrift, auf der alles Folgende aufbaute und einstürzte, sobald sie erschüttert ist.“ Th. W. Adorno, *Ästhetische Theorie*, S. 11.
- ¹⁵ Vgl. dazu Mertin, Andreas (2013): *Am Anfang. Chauvet und die Folgen*. In: *tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Jg. 15, H. 81. <https://www.theomag.de/81/am422.htm>.
- ¹⁶ Übersetzung von DeepL nach der ital. Ausgabe.
- ¹⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Zehn-Prozent-Mythos>
- ¹⁸ Originaltitel bei der Publikation: Eco, Umberto (1977): *Dalla periferia dell'impero*, Mailand.
- ¹⁹ Eco, Umberto (1986): *Über Gott und die Welt. Essays und Glossen*. 5. Aufl. München: C. Hanser; S. 39.
- ²⁰ Ebd., S. 48.
- ²¹ zit. nach Eco, a.a.O., S. 55.
- ²² Hier ist der Unterschied zur künstlichen Höhle von Chauvet interessant. Denn diese wird nicht gebaut, um die Dinge zu sehen, wie sie eigentlich gewesen sind, sondern um das Original zu schützen.
- ²³ Nietzsche, Friedrich Wilhelm: *Unzeitgemäße Betrachtungen*. Stück 2: *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*
- ²⁴ Wunn / Urban / Klein (2015): *Götter - Gene - Genesis. Die Biologie der Religionsentstehung*. Berlin.
- ²⁵ <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemid=Z03573#>
- ²⁶ www.woerterbuchnetz.de/Adelung?lemid=Z00336
- ²⁷ Klotz, Heinrich (1994): *Kunst im 20. Jahrhundert. Moderne - Postmoderne - Zweite Moderne*. München.
- ²⁸ Klotz, Heinrich (1996): *Die zweite Moderne. Eine Diagnose der Kunst der Gegenwart*. München.
- ²⁸ Kreuzmair / Pflock / Schumacher (Hg.) (2022): *Feeds, Tweets & Timelines - Schreibweisen der Gegenwart in Sozialen Medien*. Bielefeld.
- ²⁹ Mertin, Andreas (2005): *Gott - Mensch - Medien. Die Deutung des Leids in der Mediengesellschaft*. In: *Ästhetik & Kommunikation*, Jg. 36, H. 131, S. 81–86. <https://www.amertin.de/aufsatz/2005/gottmenschmedien.htm>
- ³⁰ Mertin, Andreas (2020): *Der Traum des Professors. Oder: Was lehren uns leere Städte?* In: *tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Jg. 22, H. 124. <https://www.theomag.de/124/am693.htm>.
Mertin, Andreas (2020): *Der Traum des Professors II. Oder: Was lehren uns leere Städte – wenn sie sich wieder füllen?* In: *tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Jg. 22, H. 125. <https://www.theomag.de/125/am700.htm>.
- ³¹ Mertin, Andreas (2022): *Was lehrt uns das leere Kiew? Ein Tagebuch - Der (Alp-)Traum des Professors III*. In: *tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Jg. 24, H. 136. <https://www.theomag.de/136/am753.htm>.
- ³² Vgl. dazu Grasskamp, Walter (1981): *Museumsgründer und Museumsstürmer. Zur Sozialgeschichte des Kunstmuseums*. München.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: *Vom Problem, ‚Zeitgenossenschaft‘ zu bestimmen*. *Kursorische Notizen*, *tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Ausgabe 151 – *tà katoptrizómena* 150, erschienen 01.10.2024
<https://www.theomag.de/151/pdf/am854.pdf>